

Deniz Ohde: „Ich stelle mich schlafend“

## Frauenopfer

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 26.03.2024

**Yasemin liebt Vito. Vito liebt Yasemin. Doch seine Liebe hat mit Hingabe wenig zu tun, eher mit Inbesitznahme. Deniz Ohdes zweiter Roman geht der Frage nach, wie Frauen in Dinge hineingeraten, die ihnen nicht guttun und warum eine ganze Gesellschaft daran Anteil hat. Ohdes Debut „Streulicht“ hatte es auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises geschafft, ihr zweites Buch gibt allerdings Rätsel auf.**

„Der Tod einer schönen Frau ist fraglos das poetischste Motiv, das es gibt“, schwärmte der Schauerprofi Edgar Allan Poe einmal. Die Frankfurter Autorin Deniz Ohde, die mit ihrem Arbeiterklassenroman „Streulicht“ Begeisterung ausgelöst hat, widmet sich in ihrem neuen Roman der Frage, auf welchem gesellschaftlichen Konsens sich diese weibliche Opferästhetik tradiert. Ohdes Hauptfiguren heißen Yasemin und Vito. Die beiden leben in der gleichen Hochhausiedlung. Sie verknallen sich ineinander. Werden mit dreizehn ein Paar. Aber dann kommt alles anders, als es könnte.

Die Gründe dafür gehen zurück bis zu Yasemins Zeugung, die wohl uneinvernehmlich war. Der Vater glänzt seitdem durch Abwesenheit. Die Mutter durch einen Putzfimmel, den sie an die Tochter weitergibt. Auch diese beschäftigt sich bald lieber mit ihrem Staubwedel als mit der Frage, wer eigentlich so viel Staub aufwirbelt in ihrem Leben. Im Nachhinein wird vieles klar. Nachdem Yases beste Freundin beim Trampen ermordet wurde, nachdem Yase in eine toxische Beziehung geriet und nachdem das Haus, in dem sie aufgewachsen ist, durch eine Gasexplosion dem Erdboden gleichgemacht wurde. Also zurück auf Los:

„Yasemin war aus einem Willensbruch gezeugt. Eine Bibel wurde zur Entschuldigung überreicht. Eine Heirat täuschte darüber hinweg.“

### Frauenbezwingungsritual

Es gibt einen zweiten Initialmoment. Durch ihn erklärt sich der Titel des Romans „Ich stelle mich schlafend“. In der Wohnsiedlung gibt es eine junge Frau, Lydia, bei der die Hochhauskinder gelegentlich Rat suchen oder übernachten. Doch eines Tages schleicht sich Lydias neuer Freund ins Bett, in dem auch Yasemin schläft. Obwohl Lydia ihn ermahnt, lässt

Deniz Ohde

**Ich stelle mich schlafend**

Suhrkamp Verlag, Berlin

248 Seiten

25 Euro

der Freund nicht ab von ihr. So wird Yasemin Zeugin eines Geschlechtsakts, den man verharmlosend Frauenbezwingungsritual nennen kann.

„Sie hörte, wie sie aufgab. Zweimal noch sprach sie in das Fleisch seiner Lippen: ‚Das Kind.‘ Sein auf dem ihren ausgestreckter Körper aber erstickte jeden weiteren Widerstand. Er war nicht schwer, nicht groß auch. Aus Sicht einer Erwachsenen war er ein Hänfling, mager, unfähig, an Gewicht zuzunehmen, die Schulterblätter standen spitz hervor. Seine Größe entsprang seiner Überredungskunst.“

### **Magische Schwärze, verstolperte Metaphern**

Deniz Ohde baut viele solcher Momente in die durch Rückblenden erzählte Biografie von Yasemin ein. Schon im Kindergarten gibt es Szenen männlicher Übergriffigkeit. Und als Yasemin älter wird, wird auch sie das Muster vieler Frauen übernehmen: Jemanden zu begehren, der einen nicht wirklich respektiert, weil man gelernt hat, genau das für Liebe zu halten. Dreh- und Angelpunkt dieser Arbeitshypothese ist die Beziehung zwischen Yasemin und Vito, der sich in der Wohnung seiner alleinerziehenden Mutter verbarrikadiert:

„Die meiste Zeit verbrachte er vor dem Rechner, trank Mixery und chattete oder durchforstete das noch junge Internet auf der Suche nach seltenen Musikstücken, während Yase darauf wartete, dass er sich ihr zuwenden würde.“

Seine Pupillen waren nämlich von magischer Schwärze:

„Sie meinte, in seine schwarzen Teller zu fallen wie in ein Schwarzes Loch.“

Die Iris derselben Augen waren für Yasemin „aus flüssigem Waldhonig“. Als sie ihre Waldhonigliebe mit Mitte Dreißig wiedertrifft, ist sie sofort dahin. Sie verlässt ihren Lebensgefährten Hermann, um sich von Vito ein zweites Mal erniedrigen zu lassen.

Leider hat dieses Buch nicht die richtige Form für sein Anliegen gefunden. Die toxische Männlichkeit Vitos wird durch die dargebotenen Anekdoten wenig greifbar. Ja, er klaut Fahrräder und daddelt auf dem Rechner. Das macht aber noch keinen Psychopathen aus einer Romanfigur. Ebenso wenig greifbar wird die Kaufhof-Buchhalterin Yasemin. Der Roman bietet stattdessen ein Kuddelmuddel aus Andeutungen, verstolperten Metaphern und kolportagehaften Formulierungen:

„Sie wollte jemanden, der ihr ähnlich sei. Sie konnte nicht wissen, dass sein Geheimnis ein anderes war.“

### **Opfer eines Sexualverbrechens**

Im letzten Drittel des Romans werden wahllos Szenarien ersonnen, bei denen die Protagonistin wie ihre Schulfreundin Opfer eines Sexualverbrechens hätte werden können.

„Immacolatas Gesicht erschien wieder vor Yasemins innerem Auge. Ihres und das vieler anderer, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten gesucht worden waren. Man hatte meistens ihr Passfoto genommen.“

Vor vier Jahren erinnerte die amerikanische Feministin Rebecca Solnit in ihrem Memoir auch an Edgar Allan Poe. An dem Mythos, dass nur eine tote Frau eine reizvolle Frau sei, hätte

sich auch im 21. Jahrhundert nicht allzu viel geändert, schrieb Solnit. Denkt man an die ritualisierten Warnungen vor Triebtätern oder an die filmästhetische Ausbeutung des Frauenmords von Hitchcock bis Tarantino und liest dazu noch die aktuellen Statistiken über Femizide, wird einem schlecht. Der rätselhafte Roberto Bolaño hatte in seinem Meisterwerk „2666“ all diesen Frauen durch das bloße Aneinanderreihen ihrer Namen und Lebensläufe ein Denkmal gesetzt. Deniz Ohdes Roman bleibt hier sprachlich und formal auf der Strecke.